

Dr. Friedrich Moritz Heymann (1828 – 1870)

Reformer der Augenheilkunde im Königreich Sachsen und Freund von Albrecht von Graefe

Bereits 1999 rief die WHO als dauerhafte Kampagne die Mission „Vision 2020 – the right to sight“ ins Leben, das heißt gutes Sehen für jedermann durch Eliminierung der Hauptursachen vermeidbarer Erblindung. Das Jahr 2020 steht aber auch im Zeichen des großen Reformators der Augenheilkunde in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts: Albrecht von Graefe (1828 – 1870). Er war eine außergewöhnliche Persönlichkeit und 1857 der Gründer der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft (DOG) in Heidelberg, der ältesten medizinischen Gesellschaft weltweit. Anlässlich seines 150. Todesjahres widmet ihm die DOG dieses Jahr in Berlin ein virtuelles medizinhistorisches Symposium [1]. Das gleiche Geburts- und Sterbejahr verbindet durch eine doppelte seltene Tragik den Reformator der Augen-

heilkunde im Königreich Sachsen: Dr. Friedrich Moritz Heymann. Er wurde am 24. Mai 1828 in Schneeberg im Erzgebirge geboren [2]. Sein Vater war zu dieser Zeit Oberpfarrer an der spätgotischen evangelischen Haltenkirche St. Wolfgang (Abb. 1). Bereits 1833 übersiedelte die Familie nach Dresden. Der Vater war zunächst Stadtprediger und ab 1838 Superintendent an der Kreuzkirche. Hier besuchte der Knabe den naturwissenschaftlichen Zweig der Kreuzschule von 1840 bis 1847. Danach studierte Heymann an der Universität in Leipzig von 1847 bis 1850 Medizin. Er wohnte in der Münzgasse, einer Nebenstraße vom Peterssteinweg. Im Mai 1850 wurde er in Leipzig mit einem Thema „Über Milztumoren“ mit „Censura prima“ promoviert [3].



Abb. 1: Schneeberg (Erzgebirge), Lithografie um 1830, Meister unbekannt

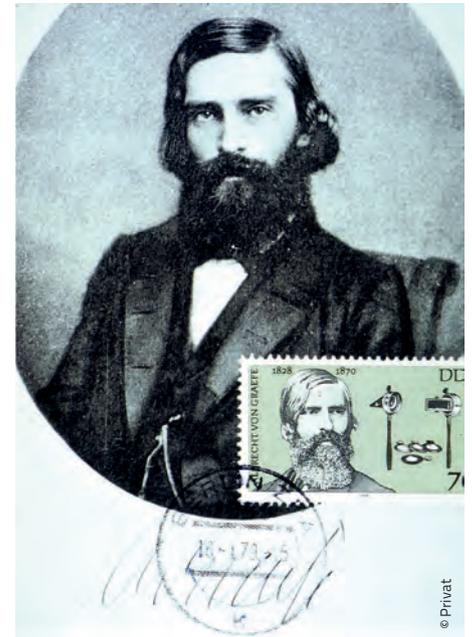


Abb. 2: Albrecht von Graefe, Porträt mit Briefmarke, DDR 1978

Wie es damals für junge bildungshungrige Ärzte üblich war, trat Heymann im Juli 1850 seine sogenannte „akademische Kavaliereisen“ nach Prag, Wien, Paris und London an. Schon im Sommer 1850 lernte er in Wien den bereits erwähnten gleichaltrigen Albrecht von Graefe kennen. Es entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft [4, 5]. Durch den Einfluss von Graefe fand Heymann seinen weiteren beruflichen Weg zum Augenarzt und hospitierte 1851 einige Monate bei von Graefe in Berlin. Hier lernte Heymann den Schmalmesserschnitt zur Cataract-Operation und das Spiegeln des Augenhintergrundes. Der Augenspiegel wurde 1851 von Hermann von Helmholtz (1821 – 1894) kreiert und durch von Graefe propagiert (Abb. 2). So wurde die Augenheilkunde nun ein selbstständiges Fach in der Medizin [6].

Bereits 1851 erfolgte die Niederlassung Heymanns als Augenarzt in Dresden,



Abb. 3: Friedrich Moritz Heymann (1828 – 1870) aus J. Hirschberg, Reform der Augenheilkunde, § 1162, S. 207, Springer, Berlin 1918

1852 trat er in die Diakonissen-Anstalt als Hilfsarzt der Augen-Abteilung ein, wurde 1858 Oberarzt und 1859 deren leitender Augenarzt (Abb. 3). Damals verfügte das Hospital der Diakonissen-Anstalt Dresden über 50 Betten für Augenkranke, die Universität in Leipzig nur 31, dagegen befanden sich bei Albrecht von Graefe in Berlin 120 Betten [7]. Das Krankenhaus der Diakonissen war in dieser Epoche, als es noch keine staatliche Sozialfürsorge gab, eine große Hilfe für Unbemittelte und Arme. In Dresden erlebte Heymann nach Prof. Julius Hirschberg (1843 – 1925), in kurzer Zeit ein bedeutendes Arbeitsfeld: jährlich etwa 2.000 ambulante Patienten, von 1854 bis 1870 2.576 stationär behandelte Patienten, darunter 400 Star-Operationen. Heymann erstellte exakte Protokolle zu allen behandelten Patienten und veröffentlichte auch detailliert alle Operationen [8]. So hatte er bei 354 „Staar“-Operationen mit dem Schmalmesserschnitt nach Graefe (Abb. 4) nur 7,5 Prozent Misserfolge, die meisten Augenkliniken der deutschen Universitäten dagegen mehr [4]. Aus



Abb. 4: Starschnittmethoden bis von Graefe 1864

heutiger Sicht muss vermerkt werden, dass sich dieser sogenannte Graefeschnitt in den Händen der Ophthalmochirurgen bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts bewährt hat!

Wir finden in einem eigenen Kapitel bei Hirschberg (1914) – dem Geschichtsschreiber der Augenheilkunde – welcher Heymann noch gut gekannt hat, dass „Heymann den heutigen Fachgenossen aus dem Gedächtnis verschwunden ist, aber während der Reformzeit die Augenheilkunde mit großem Erfolge vertreten und Wichtiges geleistet hat“. So war Heymann wissenschaftlich sehr fleißig und erfolgreich. Das beweisen seine 24 Publikationen [4].

Bereits 1853 hatte die Königlich-Belgische Akademie der Medizin eine Preisaufgabe über den Einfluss verschiedener Nerven auf die Bewegungen von Iris und Pupille gestellt. Heymann gewann die Goldmedaille durch eine Abhandlung in Latein. Es folgten zwei Veröffentlichungen in der Prager Vierteljahresschrift, danach sieben Beiträge über Erkrankungen von Netzhaut und Aderhaut in von Graefes Archiv für Ophthalmologie. Darunter war die erstmalige Beschreibung der Funduspathologie mit Amaurose bei Nierenleiden (Brightsche Krankheit). Auch in den Klinischen Monatsblättern für Augenheilkunde erfolgten fünf Publikationen, unter anderem Glaukom bei Aphakie. Interessant ist, dass in einer Festschrift zum 50-jährigen Doktor-Jubi-

läum von Carl Gustav Carus (1789 – 1869) im Jahre 1861 Heymann mit einer Kasuistik vertreten war. Auch drei Monografien sind von Heymann bekannt. Die wertvollste war wohl „Die Autoskopie des Auges“, erschienen 1863. Das Auto-Ophthalmoskop wurde in Dresden von der Firma Stöhrer gebaut und im fundamentalen Werk „Der Augenspiegel“ 1996 gewürdigt [9]. Als Augenarzt war Heymann auch Mitglied der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden.

Der leicht kränkelnde Heymann verstarb im 43. Lebensjahr an einer Meningitis am 21. Oktober 1870, drei Monate nach seinem Freund von Graefe. Wenn Albrecht von Graefe in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts als der große Reformator der Augenheilkunde allgemein gilt, so ist Friedrich Moritz Heymann als sein kleines Double in Dresden und Reformator unseres Faches im Königreich Sachsen von 1851 bis 1870 anzusehen.

Danksagung

Der Autor bedankt sich für die freundliche Unterstützung schon 2016 beim Verwaltungsdirektor, Dr. Matthias Schröter, und der Öffentlichkeitsreferentin, Frau B. Mutzek, vom Diakonissenkrankenhaus Dresden. ■

Literatur beim Autor

Priv.-Doz. Dr. med. habil. Manfred Jähne, Schneeberg